

# Saale-Beitung.

**Bezugpreis**  
für Halle monatlich 2.50 M., bei  
vierteljährlicher Bestellung 7.25 M., durch  
die Post 3 M., vierteljährlich 2 M.,  
einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Nr. 6908 des amtl. Zeit.-Verz.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Dr. Oswald Schütze in Halle.  
(Fernsprechverbindung Nr. 176.)

**Anzeigen**  
werden die Sonntage oder deren  
Dritteln mit 20 Pfd., solche aus Halle mit  
15 Pfd. berechnet und in der Größenheit,  
Wannereisen, Geraden, und allen  
sonstigen Bedingungen.  
Die Anzeigen die Seite 60 Pfd.  
Erscheint wöchentlich zweimal;  
Sonntags und Montags einmal,  
sonst zweimal täglich.  
(Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.)

Nr. 482.

Halle a. d. Saale, Freitag den 14. Oktober

1898.

## Der Schutzstreit und die Centrumpresse.

Einige Tage hat die Centrumpresse geschwätzt, dann ist sie zu ihrer ursprünglichen regierungsfreundlichen Haltung zurückgekehrt. Schon glaubte man, daß sie nach einem bemerkenswerten Anfall von Miß und Selbstläufigkeit wenig in das Lager der Kurie zurückkehren würde, wie es die deutschen Bischöfe taten, nachdem sie auf dem vatikanischen Konzil das Dogma der Unschlissbarkeit bekräftigt hatten, um sich später löblich zu unterwerfen. Allein abgesehen von einigen Verböhlen hinsichtlich der Leberlieferung, der angeblich die Regierung zum Opfer gefallen ist, schlägt die gesammte Presse des Centrums wieder einem sehr energischen Ton bei Erörterung der Schutzfrage an, nur daß nicht mehr vorzugsweise Kardinal Rampolla, sondern Frankreich das Ziel der Angriffe ist. Unvoriglich gehalten die kirchlichen Blätter unumwunden, daß der Kardinal staatsfremdlich sich von seiner Franzosenfreundlichkeit hat irre führen lassen. Demnach man die Verantwortung für die heutige Lage zu, in die der heilige Stuhl gerathen sei. Jetzt ist von Rampolla nicht mehr die Rede, es wird auch nicht mehr zwischen Papst und Staatssekretär unterschieden, man beschränkt sich darauf, der Ansprache, die der Prinz v. Crov verlas, eine harmlose Deutung zu geben, da in ihr nur die überlieferete Schutzherrlichkeit der Franzosen im Morgenlande bekräftigt wurde, was so viel heißen soll als, daß die Schutzherrlichkeit nur so weit anerkannt werde, als sie bisher völlerrechtlich bestand.

Diese Deutung ist gezwungen. Wenn man eine überlieferete Schutzherrlichkeit bekräftigt, so heißt das nach der unbefangenen Auffassung der Hörer, daß die Schutzherrlichkeit überliefert sei, nicht aber, daß sie nur bestehen solle in den Grenzen der Überlieferung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Papst fähig von der Schutzherrlichkeit sprechen mußte, da die französischen Pilger sie in ihrer huldigen Ansprache hervorhoben. Allein man weiß, daß Ansprachen, die an gekrönte Häupter und auch an den Papst gehalten werden, vorher genau gerichtet und je nach den Wünschen der Personen, an die sie gerichtet werden sollen, geändert werden. Der Papst wurde mit der Ansprache der französischen Pilger nicht überhäuft. Er wurde genau vorauf von den Franzosen anlang, es war daher auch die Antwort genau erwogen und festgesetzt. Sie ist auch nicht aus dem Streife gehalten worden, denn der Prinz v. Crov verlas das ihm überwiesene Manuskript. Sicherlich weiß man in Vatikan wie nur irgendwo die Tragweite der Worte zu schätzen. Wenn man also den missverständlichen Stillschub gebraucht, so hätte man die Blätter, Mißverständnisse zu erregen. Man weiß genau, um was es sich handelte. Die Franzosen beanspruchen die Schutzherrlichkeit über die kirchlichen Anstalten und Einrichtungen auch der deutschen Katholiken in Palästina. Dieser Anspruch ist gerade jetzt betont worden, weil der deutsche Kaiser seine Reise nach Jerusalem unternimmt. Wenn also die Kurie nur ganz allgemein von dem französischen Protektorat sprechen wollte, ohne damit die deutschen Rechte zu verneinen, so müßte sie doch wissen, daß man in Frankreich jede Bestätigung der überlieferten Schutzherrlichkeit als eine Anerkennung der Ansprüche Frankreichs, wie sie gerade angeht, der Reise des Kaisers erheben werden, betrachtet. Diese Wirkung ist auch eingetreten. Man müßte die Kurie beleidigen, wenn man sie für so kurzschichtig hielt, daß sie eine solche Wirkung nicht geseht hätte.

Allerdings zeichnen sich von jeder die Ausgebungen des Vatikan durch Selbstheit und Unklarheit der Aussprüche aus. Aber die Schuld liegt nicht an dem mangelhaften Verständnis der Leser und Hörer, sondern an der beschränkten Unklarheit.

Die Regierung hat die vollkommen richtige Empfindung gehabt, daß der Vatikan angeht, der Reise des Kaisers die französischen Forderungen offen unterliegen sollte. Durch die Ansprache vom Sonnabend mußte sich die Regierung um so mehr verlegt fühlen, als sie schon vorher mit der Kurie über diese Dinge verhandelt hatte. Die Kurie wußte also, welchen Werth die preussische Regierung darauf legte, daß auch nicht ein falscher Schein der Unterstützung der französischen Ansprüche entstehe. Allein Kardinal Rampolla hat offenbar gemeint, die preussischen Wünsche nicht berücksichtigen zu müssen. Deshalb war es nur eine Pflicht der Selbsthaltung, nicht aber eine unberechtigten Empfindlichkeit, auf die römische Forderung eine deutliche Antwort zu geben. Denselben anzusetzen das auch die Centrumpresse; sonst würde sie nicht auch jetzt noch von der peinlichen Lage sprechen, in die ungeschickliche Beeinflussungen den Vatikan gebracht haben, insbesondere würde die Germania nicht erklären, daß die verfehlte französische Gesandtschaft die Interessen der katholischen Kirche gefährde und das Ansehen des heiligen Stuhles in Mitteleuropa ziele. Sogar von einem geistigen Avignon ist in diesem Zusammenhang die Rede.

Schon vor einigen Tagen hat die Centrumpresse an Avignon erinnert. Es war die Rede von dem Peterseignung, dessen Vermehrung auf dem Ratholikenfest ein Weiblich-fürdring empfohlen hatte unter Hinweis auf einen Stein, der dem Papst die Unterstützung verweigere. Dieser Stein, so führte ein Centrumsblatt aus, sei nicht genannt worden, aber man wisse ja, wo Avignon liegt. Jetzt wird wieder von einem geistigen Avignon gesprochen. Avignon ist siebzig Jahre lang die Residenz der Päpste gewesen. Thatsächlich befanden sich die Päpste dort in französischer Gefangenschaft. Philipp der Schöne von Frankreich hatte einen heiligen Streit mit dem Papst Bonifatius VIII. Im Verlauf dieses Streites wurde der Papst auf jede nur erdenkliche Weise von dem französischen König gereizt und beleidigt, so daß er schließlich in seinem Zorn Frankreich an den anderen Kaiser Albrecht verließ. Diese Schenkung hatte keine andere Folge, als daß der König bei Papst Urban seinen Abgeordneten Wilhelm v. Nogaret, der wie ein echter Wankler zu Werke ging, auf die schändlichste Weise mißhandelt ließ, jedoch der große Kirchenfürst vorzeitig dahin stieß. Sein Nachfolger regierte nur zwanzig Monate. Dann kam Papst Clemens V. auf den heiligen Stuhl. Er war ein geborener Franzose aus der Gegend von Bordeaux. Philipp wußte ihn, seine Residenz nach Avignon zu verlegen, wo die Päpste dann länger als zwei Menschenalter ein Spielball in der Hand der französischen Könige waren. Man spricht heute wohl auf Ratholikenfesten ebenfalls von der Gefangenschaft des Papstes, wie man auch von seinem Strohhalber spricht. Allein gerade wenn man an Avignon zurückdenkt, weiß man den Unterschied zu schätzen. Auf französischem Boden war der Papst thatsächlich ein opanmächtiger Gefangener, in Rom ist er auch nach dem Verlust des Kirchenstaats ein freier Mann, ja vielleicht gerade jetzt freier denn je zuvor.

Die Erinnerung der kirchlichen Presse an die Unbill, die das Papsttum einst von Frankreich erfahren hat, ist wohl keine zufällige. Sie ist ansehnlich darauf berechnet, die franzosenfreundlichen Strömungen im Vatikan einzudämmen. Das Centrum ertrug sich heute in Deutschland eine überaus günstigen Lage. Es ist thatsächlich die regierende Partei. Aber es scheut sich zweiheilig mit der Hoffnung, bald auch Regierungspartei zu werden. Wenn allerdings ein scharfer Kampf zwischen Berlin und dem Vatikan, zwischen Kaiser und Papst entbrennen sollte, so wären die Hoffnungen des Centrums gefährdet, noch dazu hinsichtlich einer Frage, in der der große Werth der Kaiserthron das Recht des Deutschen Reiches erweist und die von der Kurie begünstigten französischen An-

sprüche zurückweist. Eine solche Politik des Vatikan könnte daher dem Centrum höchst unwillkommen sein. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Sprache der kirchlichen Blätter leicht zu verstehen. Wenn freilich aus Rom gemeldet wird, daß die Kurie wohl alldah einlenken und die entstandenen Mißverständnisse klären werde, so bleibt die Bestätigung dieser Meldung abzuwarten. Einen offenen Kündigung pflegt man im Vatikan nicht leicht anzunehmen. Allein es wäre nicht unmöglich, daß man dort, nachdem man ausreichenden Erfolg in Frankreich erzielt hat, unter der Hand Einiges thäte, um die Stellung des Centrums nicht nur zu schonen, sondern zu stärken. Vielleicht sieht man deshalb im Vatikan die Parteinahme der Centrumpresse gegen die französischen Ansprüche gar nicht ungenau, da in diesem Falle in Frankreich die Kurie für die Haltung der Centrumpresse nicht verantwortlich gemacht werden kann, zugleich aber der Vatikan in dem Centrum auch trotz dieser Polemik ein sicheres Versteck seiner Politik erblickt.

So viel ist gewiß, daß die Regierung bei ihrer Befreiung der französischen Schutzherrlichkeit auch auf die Centrumpresse rechnen kann, daß aber diese Presse sich sehr wohl davon abhalten wird, sich auf die Dauer gegen den Vatikan anzulernen. Wenn mitten in der jetzigen Haltung des Centrums von Einfluß auf die innerpolitischen Verhältnisse werden sollte, so liegt einflussreich kein Anlaß vor, diesen Wirkungen anders als mit Mißtrauen entgegen zu sehen. Eine Verletzung des Einflusses, den das Centrum auf die Regierung und Gefolgenschaft hat, kann schließlich für die deutsche Nation nicht unerwünscht, sondern nur bedenklich und gefährlich werden.

## Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

**Berlin, 13. Okt.** Nach einem römischen Telegramm des „Berl. Lok.-Anz.“ hätte sich im Auftrag des Papstes heute der Kardinal-Staatssekretär Rampolla zu den preussischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl begeben und dem in Betretung des bisherigen Gesandten von Bismarck fungierenden Geschäftsträger die freundschaftlichen und verbindlichen Erklärungen abgegeben. Jede Befehle eines Botschafters zwischen Preußen und dem Vatikan ist jetzt bekräftigt. Diesen Eindruck haben auf den Papst der Umstand gemacht, daß die kirchlichen Katholiken, entgegen der franzosenfreundlichen Politik des Kardinals Rampolla, in der Frage des Protektorats über die Christen im Orient die Reichsregierung so energisch unterstützen. (?)

Unter den Diplomaten, die für die Nachfolge des Herrn von Bülow als preussischer Gesandter beim Papste genannt werden, befindet sich nach dem „Nat.-Anz.“ auch Herr v. Notenhart, der jetzige Gesandte des Reiches in Bern. Für die Annahme, daß er für den Posten bestimmt sei, spreche der Umstand, daß Herr von Notenhart in seiner Zeit als Geschäftsträger beim Vatikan fungiert und dann als Unterstaatssekretär im kaiserlichen Amt Gegenwart gehabt habe, sich mit den beständigen Verhältnissen bekannt zu machen.

Die Orientreise des Kaisers in englischer Begleitung.

Für diejenigen, deren Horizont ein wenig über die kirchlichen Einzelheiten der laufenden Politik hinausreicht, markirt der Besuch des Kaisers in der alten Hauptstadt des Orients einen der großen Wendepunkte in der Geschichte Europas. Mit diesen Worten beginnt die londoner „St. James Gazette“ eine Besprechung der politischen Tragweite und historischen Bedeutung der Kaiserreise, die um so beachtenswerther erscheint, als sie für beide ein Verständnis und eine Sachlichkeit in der Beurteilung zeigt, wie wir sie im allgemeinen in der englischen Presse bis heute nicht gefunden haben. Die eventuelle Ober-Verordnung nach London in Konstantinopel ist in Europa seit zum angenommenen Datum geworden, ist

## Die Münchener Kunstausstellungen.

II.  
Die Ausstellung der Sezession und die in Glaspalastetragenen bekanntlich ganz verschiedenen Charaktere. Jene, die sich die Ausstellung in dem tempelartigen Bau, der das Gegenstück zur alten Glyptothek bildet, angeordnet hat, ist eine Elite-Ausstellung, die in etwa 12 Sälen einen feinsten Kunstwerke in bequemer und gefälliger Anordnung enthält. Dies streng und regelmäßig durchgeführte Prinzip der Beschänkung und Auswahl, das allem in der verordneten Anordnungsweisen wieder zur Geltung führen und für die Kunst wirklich nutzbringend machen kann, ist vielleicht die dauerhafteste und legendenreiche Leistung, die die sezessionistische Bewegung mit sich gebracht hat. Daß dies Prinzip aber auch in München selbst noch keineswegs allgemein anerkannt und angewandt wird, beweist die Ausstellung im Glaspalast, eine Meister-Ausstellung, die an Leberweise der Dichte, Ansehenheit und Verwobenheit der räumlichen Anlage und überlegenem Hervortreten der Mittelmaßigkeit der Berliner Ausstellung gleich kommt, die sie allerdings an Werth unermesslich übertrifft. Eine Wandernung durch die Säle der Sezession bietet daher jedenfalls Interesse und Anregung, eine Beschäftigung des Glaspalastes ist eine mühsame und nicht erquickende Arbeit.

Als das schönste Bild der Sezessionsausstellung möchte ich „Die Meinen“ von Karl Larsson bezeichnen. Larsson ist ein Schwede, der sich in Paris ausgebildet, längere oder kürzere in seine schöne Heimat zurückgekehrt ist, wo er irgendwo ein kleines feines materielles Häuschen bewohnt. Schon seit ein paar Jahren hat er in entzückender kleinen Anzweifeln seine kleine Welt — „mein Haus und Herd, mein Weib und Kind,“ wie er Arzenei es einmal zusammenfaßt, gezeichnet, und ganz vertraut wurde ihm seine lebenswichtige Frau, seine geliebten fröhlichen Widen Widen und Mädchen. Nun hat er eben

dieser kleinen Welt auch einmal ein großes Bild gewidmet, auf dem seine ganze Familie zu sehen ist, wie sie in feierlicher Prozession zu einem Spaziergange das Haus verläßt. Es ist eine unbeschreibliche Freude in dem Bilde. Das Haus strahlt freundlich, hell und froh schaut die Natur drein und „Die Meinen“ — was für ein reizendes natürliches lebenswichtiges Volkchen sind sie, mit wie viel einer Liebe hat der Maler sie beauftragt und mit sprühendem Leben auf die Leinwand gebracht! Wie verstimmt hat die innere Maler, man möchte sagen verlebendete Frage, ob breit, ob breit, ob pointistisch, unvollständig oder naturalistisch zu malen sei. Dieser Mann hat uns etwas zu sagen, die Quelle seiner Kunst ist ein reiches blühendes Leben und da kann er auf alle Zweifel, auf alles Gröbeln über Ersetze verzichten. Und was er uns so frei, frisch und natürlich von den Seinen erzählt, erweckt in uns ein lautes Echo des Antelbes und der Freude!

Mit dem Vorden steht auch eine andere bedeutende Arbeit im Zusammenhang. Den norwegischen Maler Paulsen und seine Familie hat der Franzose Blanche in einem großen Gruppenbilde dargestellt; der Maler, einem Handwerker ähnlich und an Peter Bieder erinnert, sitzt in Handschuhen im Freien vor seiner Staffelei, von seiner Frau und seinen beiden Kindern umgeben. Vorzüglich ist die Anordnung, die jede Gestalt zur Geltung kommen läßt und doch die Einheit des Ganzen wahrst, überaus lebendig und flott der Vortrag und — was von großer Bedeutung ist — man sieht, daß der Maler für seine Modelle wahrhaft Antel und Liebe findet, darum gelingt ihm das Paulsen's malerischer Männerkopf, gelingt ihm das Paulsen's würdige Kinderbild so ausgezeichnet, darum lebt in dem Bilde eine Art natürlicher Leberzeugungsart, die auch uns für die Paulsen's interessiert. Gegenüber hängt ein anderes großes Familienbild von dem Dänen Biggo Johansen, und Johansen ist ein psychologischer Feinbitter, vielleicht Blanche sogar überlegen. Aber um wie viel unruhiger, wie viel künstlicher wirkt seine Gruppe, bei der nicht, wie bei jener Darstellung, das Auge zwanglos von einer Figur zur

anderen geführt wird, um in natürlicher Gänge immer wieder zum Mittelpunkt zurückzuführen.

Auch eine dritte Meisterleistung des Auslandes gehört dem Fortschritte an. Segentini hat den Maler und Kunstkritiker Grynck nachdenklich auf den Tisch geführt und sein Pfeifen rauchend dargelegt — einen echten reifen Mann mit bestem Gesichte und forschendem Blick —, und er hat erreicht, was nur ein wirklich bedeutendes Porträt zu erreichen vermag: es ist unwillkürlich, sofort und tief für seinen Mann zu interessieren und um seine Züge dauernd einzuprägen. Dies ist aber nicht durch eine auffallende Pose, eine forcirte Wache oder andere äußerliche Mittel erreicht, sondern allein durch die energische Herausarbeitung des Charakters und die sorgfame Durchführung, die uns von dem Mann und seinem Wesen eine lebendige Anschauung gibt. Man vergleiche nur hiermit Samberg's oft gerühmte Bildnisse, in denen Verstand überhandelt ist und eine pseudogenetische Wiederlichkeit die Durcharbeitung zeigen soll. Wo die leichtere Aufgabe eines Portraits in Profile gestellt ist, da reicht das Mittel, aus demselben Hintergrund den Kopf allein hervortreten zu lassen, allenfalls aus, um uns wenigstens zu fesseln. Ist aber ein Antel an das zu schicken, dann vermag es, weil der Maler die Kunst wirklich feinerer Modellierung der Züge nicht bewirkt, und weil uns angezogen der mangelhaften Durchführung des Antelbes die völlige Vernachlässigung aller anderen Theile des Bildes doppelt empfindlich auffällt. Ueber diese forcirten und unfruchtbaren Manier kommt der psychologische Bild, den Samberg vermuthlich hat, kaum zur Geltung und seit Jahren steht der Maler auf einem und demselben Standpunkte still.

Samberg theilt sich mit Stud und Habermann in einem Zeit. D. v. Habermann malt nun schon seit geraumer Zeit dieischen Frauenkopfe, und man nennt seine Lebende Dame zur Genüge. Sowohl seine Auffassung wie sein Vortrag dieses Motivs haben sich bis zur Virtuosität entwickelt, und was an seinen Bildern wohlthuend berührt, das ist die Parität, mit

England seine Stellung als Richter des Völkervolkes abdicirt hat. Aber mit dem Eintritte Deutschlands auf die Seite des mit einem neuen Faktor gerechnet werden. Es ist richtig, daß der „Drang nach Osten“ ein wesentliches Element orientalischer Politik Fürst Bismarck's war. Aber dies involviret allerdings eine Betonung des Rechtes Oesterreichs als Verbündeten und Protege Deutschlands auf einen Theil der Balkanhalbinsel, wenn der Aufbruch in Konstantinopel eintrat. Die neue deutsche Politik aber zielt offenbar auf weit größere Dinge als die Hegemonie über Serbien und Mazedonien oder einen Solen bei Saloniki. Es liegen starke Beweise dafür vor, daß der deutsche Kaiser sich vorzunehmen, eine Aufgabe von Reichweite, die mächtige Entschlüsse notwendig in sich tragen müßte. Das Reichs Verdict ist öffentliches Anerkennen der Freundschaft und des Schutzes Deutschlands an die Türkei an Stelle desjenigen Ansehens, und des Entlassens Antwort auf ein solches Entgegenkommen kann nicht einen Augenblick fraglich sein. Inlands Freundschaft bedeutet für die Türkei nichts als Erniedrigung und Unheil, nichts als den Verlust von Provinzen im Osten und Westen und das stete anmaßliche und unerbittliche Vordringen des Schattens des schließlichen Herrschers aus dem Norden. Die Freundschaft Deutschlands bedeutet die Wiederbesetzung der türkischen Integrität, die Stärkung der türkischen Armee für einen eventuellen Krieg den ersten, den sie seit zwei Generationen geführt und eine historische wenn auch kleine Weltverbreiterung. Wenn der letzte Zweifel an der tiefen Bedeutung der Kaiserreise noch hätte bestehen können, so müßte derselbe verschwinden angesichts der offensichtlichen Bemühungen des Reichs und bitterer Enttäuschungen, welche er in Russland, in Frankreich und in Italien hervorgerufen, in welche Länder angeblich Frankreich die Dignität zieleht. ... Deutschland tritt im Orient an eine große Aufgabe heran und wir wünschen ihm Glück dazu. Sein Lebensgeheimnis wird allerdings nicht englischen Unternehmungen in Kleinasien helfen, Deutschland wie Amerika lassen schwer mit sich handeln. Und wenn die Entschlossenheit von Eisenbahnen und Industrien (selbst Kolonisation) in Deutschland's Hände eingeschlossen sein) aus unserer Händen in jene unserer leidenschaftlichen Betreuer übergeben, so werden wir das bedauern und zwar mit dem häufigsten bitteren Gefühl, daß das Unheil aus schließlich unter einem Schande ist. ... Aber wir haben den Trost zu wissen, daß Deutschland ein mächtiger Verbündeter ist, und daß, während wir unter seiner Vorherrschaft noch einige Handels- und industrielle Beziehungen mit der Türkei unterhalten können, wir uns unter russischer Suprematie vor einer geschlossenen Tür befinden hätten. ... Deutschland beabsichtigt, seine eigene Macht in der Türkei zu verfestigen, als ein religiöser Wachtposten in Jerusalem festzuhalten. Und Frankreich und der Papst sehen das ungern. Das Spiel geht um hohen Ehrlich, und unsere Stellung - eine sichere, wenn auch etwas unrichtige - ist die eines hochinteressanten Zuschauer's.

#### Selbstverwaltung und Polizei.

Zurecht billigt nicht immer. Allen guten Maßregeln der realen Prese zum Trotz hat der Oberpräsident v. Achenbach die Wahl des Reichsanwalts Kaufmann zum beiderseitigen Stadtrat bestätigt und auch die Wahl des Berliner Bürgermeisters Richter zum Oberbürgermeister hat, wie berichtet wurde, die kaiserliche Bestätigung erteilt. An entscheidender Stelle hat man es also nicht für angezeigt erachtet, die Berliner städtischen Behörden durch Nichtbestätigung liberaler Gemeindeglieder zu bestrafen und dadurch einen Konflikt zwischen Kommune und Regierung zu provozieren. Die realen Prese hat aber schon wieder ein neues Stücken Spiel gegeben. Die Berliner Stadtvorordneten-Versammlung hat, wie bekannt, auf die Wahlprüfung müssen, durch zwei ihrer Mitglieder am 18. März d. J. Kränze auf die Gräber der Märzgefallenen niederlegen zu lassen. Der Oberpräsident glaubte in diesem Falle eine sühnende revolutionäre That zu finden und hat, Obergerichtsweg, an welches die städtischen Behörden appellirten, hat sich der Stadtvorordneten geschlossen. Dagegen ist der Beschluß der Stadtvorordneten vor dem Reichsgericht anzufragen, die Gräber der Märzgefallenen mit einer feinen Verhüllung zu versehen, von der vorgelegten Staatsanwaltschaftsbehörde in keiner Weise beandwortet worden. Die Ausführung des Beschlusses ist bisher nur daran gehindert, daß die Polizei die ihr vorgelegten Pläne noch nicht aufgegeben hat. Unter Berufung auf die oben erwähnte Entscheidung des Obergerichtswegs wird nun dem Polizeipräsidenten nahe gelegt, die in Rede stehende banale Aufgabe unter dem Vorwande zu verbieten, daß durch dieselbe eine

der sich die beglückte Lebenslust seiner Frau anspricht. In dieser Beziehung giebt es aberman'schen Frauengefallen denen Stück's vor, deren Raffinement und verfeinerte Sittlichkeit ungleich wirkt. Im übrigen aber erkennt man doch auch hier wieder, daß Eitel durch sein robustes Temperament, sein energisches Wollen und seinen aus dem Gange gehenden Still mit immer Künstler sein hervorragt, wenn freilich auch seine Bilder schon vielfach weßer Manier als Stil zeigen. Seine „Krenzung“ ist jedenfalls eine sehr interessante, mit großem Verstand für die Wirkung komponierte Arbeit; die rechte Anzahl freilich, die betragte Bilder aus älterer Zeit erfüllt, geht dem Gemälde ab.

Die größte Genugthuung wird man unter deutschen Werken immer noch von denen haben, die vielleicht weniger geistreich, aber auch weniger berechnend, gemalt sind. Dierich rechnet ich z. B. v. Hilde's Studie eines alten Mannes, eine gute Charakterstudie, bei der man gleich das angenehme Gefühl solider Arbeit hat; dann Hans v. Barthele's „Kreuzkrieger“, eine Darstellung wohl weniger Nachgedacht und scharfer Farbgebung, aus der eine vollständige Verherrlichung des Gegenstandes durch den Maler spricht; endlich des Grafen Kalkreuth's „Kreuzkrieger“, einer beiden wärfre 70 Jahre, das Kriegerzeit, Lebensbildnisse und „Alter in drei Darstellungen“ aus dem häuslichen Leben, hell und frisch gemalt, nicht eben tiefen, aber auch nicht ausdrucksvollen Bildern, schlicht. Das die Jugend verkörpernde Bauernmädchen ist sehr lieblich und angenehm gelungen; die Darstellung der arbeitenden Frau zeichnet sich durch glückliche Raumbehandlung und trüßliche Plastik besonders aus und steht künstlerisch vielleicht am höchsten.

Als ein frisches Talent tritt der „Jugend“-Zeichner Angelo Sant mit einer Darstellung des Märchens von der Prinzessin und dem Schneeweißchen in die Bahn. Das Bild ist - besonders folgerichtig - von einem gewissen Hofden nach Effekten nicht frei, aber es ist munteren Geistes, hat sogar Humor und hat die Scene lebendig und glaubhaft erfährt. Und das ist von Werth, weil unsere jungen Maler, in einer unglücklichen und falschen Theorie sich verirrten, das Erzählen ganz verlernt haben. Darum zeigt auch Zinbush's „Schneeweißchen“ die Kunstfertigkeit auf sich; das Bild ist in einem recht hübschen Märchenstille gehalten, zu dem auch das Kostüm gut paßt; aber an Geist fehlt es hinter Sant's Arbeit zurück, es giebt wohl nur eben so viel, um zu interessieren, aber ebenbürtig der geistigen Fülle.

„Verherrlichung der Revolution“ beabsichtigt sei. Nach dem geltenden Vortrags, so wird gesagt, würde es jedoch das Recht als die Pflicht der Polizei in einem Bauvorhaben, das sich als zu Ehem der Volksgesundheit, also für Verherrlichung der Revolution bestimmt erweist und daher dem Gemeinwesen zum Schaden gereicht, entgegenzutreten. Daß die Polizeipolizei den Bauantrag des Magistrats nicht nur vom technischen, sondern auch von dem politischen Standpunkt aus prüfen könnte, ist schon deshalb ausgeschlossen, weil die politische Seite der Frage über die Städteordnung lediglich dem Oberpräsidenten bezugnehmend dem Innern obliegt. Von dieser Seite ist aber eine Meinungsänderung in Rede stehenden Beschlusses nicht erfolgt. Die Beratung auf die Bestimmungen des Landrechts über die Aufgabe der Polizei ist aus demselben Grunde unzutreffend; abgesehen davon, daß die landrechtliche Vorschrift durch das Gesetz über die Polizeiverwaltung von 1850 gegenstandslos geworden ist. Weßhalb die Genehmigung des Bauvorhabens so lange auf sich warten läßt, ist nicht bekannt; aber daß die Polizeipolizei die Genehmigung verweigern sollte, weil der Beschluß der Stadtvorordnetenversammlung, an dem die kompetente Aufsichtsbehörde keinen Anstoß genommen hat, nicht der Polizei „revolutionär“ ist, scheint unzulässig. Von den Maßregeln derjenigen, die hierauf revolutionäre Gespenster sehen, wo die Reaktion nicht herrscht, wird auch in diesem Falle kein Gebrauch zu machen sein.

#### Polizei und Schußwaffen.

Eine scharfe aber berechtigte Kritik ist an dem vielbesprochenen Erlaß des Herrn v. d. Rede ein „älterer Offizier“, der sich in der „Straßb. Post“ wie folgt darüber vernehmen läßt:

„Die Organe der Gendarmerie und Polizei werden direkt dazu angefordert, im eintretenden Falle gleich schatz zu schließen und schatz einzunehmen, eine Auforderung und Anweisung, die man niemals nur von dem grünen Tisch aus geben sollte, da man im voraus theoretisch nicht alle möglichen Fälle aus dem Auge verlieren kann. Wenn man die Bestimmungen des Militärs usw. kommt es aber immer auf die Lage des Falles an, welche nur bei der Verfertigung der Akte und Ordnung der Akte richtig zu beurtheilen vermag; hierbei ist alles Prolog und lebhafte Theorie ohne Werth. ... Wenn man wohl einen jungen Offizier kennenzulernen möchte, so wird er sich zuerst nach dem Schutze des Schutzes nehmen wollen; denn wenn er wirklich einmal in die Lage kommen sollte, als Wachposten sich vor die Frage des Schußwaffengebrauchs gestellt zu sehen, wird ihm die Entscheidung darüber keineswegs so einfach vorzukommen, wie bei seinem Ausbruch in der Wädhelme. ... Wenn man die Gesetzesbestimmungen für die Polizei in Bezug auf Schußwaffen anwendet, so wird man ohne weitere Anweisung, in welcher Art und Weise von der Waffe Gebrauch gemacht werden soll, über das Ziel weit hinaus geht. Und dies geschieht, wenn man von Gesichtspunkten aus ausgeht, daß der Gendarmerie mit seinem Revolver gleich schatz zu schließen und der Schutzmann mit der blanken Waffe gleich schatz zu schließen soll. Zum Glück sind unsere Gendarmen mit dem Schutze nicht so reich bei der Hand, und eine Statistik über deren Waffengebrauch würde sehr mager ausfallen, ebenso auch bei der Polizei. Und dieses sehr Glück zu haben wir den guten und verständigen Reichs dieser Organe mit der Waffe gleich schatz zu schließen, welches im deutschen Vaterlande die Regelung zur Urtheil, Anordnung oder Anweisung in sich verhält. Was vereinzelt vorkommenden Fällen gleich mit allgemeinen Bestimmungen, wie diesmal geschehen, hervorzuheben, heißt aber die Sacklage verfeinern und mit Ansehen und Spöhen schließen, wozu unser Vater noch zu schade ist.“

Ganz andere Anschauungen als die jetzt für die preussische Polizei festgesetzten Bestimmungen über den Waffengebrauch gelten in Bayern. Es darf z. B. in München von der Schutzmanschaft die Waffe nur verlangt werden, wenn hierzu von den Vorgesetzten besonderer Befehl erteilt ist oder wenn gegen den Schutzmann ein gewaltthätiger Angriff gemacht wird oder ein solcher Angriff unmittelbar droht, ferner, wenn dem Schutzmann ein nur durch Anwendung von Waffen zu wehrender Widerstand entgegengekehrt wird, oder wenn die dem Schutzmann anvertrauten Personen, Güter oder Posten auf seine andere Weise vertheidigt werden können. Es soll jedoch auch in diesen Fällen von den Waffen nur mit möglichster Schonung und nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn alle anderen Mittel, wie Ermahnungen, Warnungen, erfolglos geblieben sind. Ueber die Führung und den Gebrauch des Revolvers wurden besondere Vorschriften erlassen. Revolver werden zunächst nur von Landgendarmen und Kriminalschutzeuten geführt.

#### Zur Medizinalreform.

Wie es mit der Handhabung der öffentlichen Gesundheitspolizei, namentlich auf dem platten Lande, bestellt ist, davon giebt ein Aufsatz des „Aerologischen Vereins“, des Organs des „Mergel-Verenens“, ein recht anschauliches Bild:

„Vollständig, so heißt es da, heißt es an einer hygienischen Historie und Beschreibung auf dem Lande. Wohnungen, Grundhöfe, Verteilung der Abfallstoffe usw. lassen in vielen Gegenden alles zu wünschen übrig, und wenn man meint, daß die bessere Luft, die Beschäftigung im Freien solche Schäden leicht ausgleicht, so ist das doch eine Täuschung. Es kommen sowohl schwere Epidemien wie Typhus, Diphtherie und dergleichen auf dem Lande vor, als sich nach der Sterblichkeitsziffer der ländlichen Bevölkerung gegenüber der städtischen nach und nach ungünstiger gestaltet hat. Gerade für die ländlichen Bezirke ist eine ergreifende Mangelheit der städtischen Gesundheitsverhältnisse durchaus notwendig, und es ist sehr bedauerlich, wenn es den Anschein gewonnen hat, als ob der Minister in Folge eines gewissen Fehlers von Standes von interessierter Seite den schon seit geraubten Plan, jenen Bezirken eine einflussreichere Stelle zu verschaffen, nimmer in seinen wesentlichen Theile ausgehen habe. Der Landtag hat eine Medizinalreform in solchen Sinne mehrheitlich und einstimmig beschlossen, von der Regierung ist eine entsprechende Vorlage ausgefertigt worden; wie leben ihr für die nächste Sitzung mit Spannung, aber leider nicht mit allgauerer Erwartung entgegen.“

Man kann diesen Ausführungen nur zustimmen. Der Kultusminister hat aber vor den Konservativen im Landtage kapitulirt, denen sein Vorschlag zur Reform des Medizinalwesens aus mehr als einem Grunde sehr unangehen kann. Unsere starke Regierung wird müßig vor den agrarischen Wortführern zurück, und die dringend notwendig gewordene Medizinalreform siet unter den Tisch. Das ist auch eine von den vielen Wohlthaten, die unser Volk den gegenwärtig tonangebenden Reaktionsären im Parliamente verdankt. Vielleicht ist es nicht überflüssig, jetzt unmittelbar vor den Wahlen zum Abgeordnetenhaus daran zu erinnern, daß die so ungemein wichtige preussische Medizinalreform an der Eigenheit der realen Prese scheitert ist.

#### Börsen.

Das Schema des neuen Zolltariffs ist im Reichsanwaltsamt des Innern fertiggestellt und nach offizieller Versicherung weitgehend anders als das bestehende gestaltet worden. Es soll mehr spezialisiert, um den Fortschritten des Handels und der Technik sich näher anpassen zu können. Früher wollte dagegen das Bestreben vor, den Tarif zu vereinfachen. Die „Freihandelskorrespondenz“ berichtet und urtheilt über das Einteil und sagt:

Mehr als zwanzig Jahre hindurch, von Anfang der 50er bis Anfang der 70er Jahre, hat die deutsche Zollpolitik dahin getrieben, den Zolltarif zu vereinfachen. So hat z. B. der sogenannte Vier-Valer-Zoll, b. 24. VI. 1860, pro 100 kg, allmählich einen großen Platz eingenommen; er galt im Zolltarif von 1873 für den größten Theil aller Waaren fremder Art, für seine Weile, Eisen, Kupfer, Messing, Zinn und Zinnmengen, in anderer Weise für Glas-, Porzellan-, Eisen-, Stein-, Papier- und Kunststoffearten. Es liegt auf der Hand, wie sehr hierdurch die Zollvereinfachung für die Behörden wie das Publikum erleichtert werden mußte; darüber hinaus aber kam in dieser Einrichtung das Streben zum Ausdruck, den Föhlen den Charakter des Schutzes als allmählich zurücktreten zu lassen und sie zu Finanzquellen umzuwandeln. Gerade das umgekehrte Bestreben liegt jetzt beabsichtigt, weitgehende Spezialität zu Grunde; nimmer soll dieser Sorge getragen werden, daß möglichst jeder einzelne Artikel hinob zu seinem Schutze kommt. Es bedarf nicht erst hervorzuheben zu werden, daß dies ein verheerendes Bestreben ist, daß es niemals eine Zulassung gegeben hat, kein Ministerium und kein Parlament, das umfange beabsichtigt wäre, die Produktions- und Absatzverhältnisse jedes einzelnen Gewerbes im eigenen Lande und in allen anderen Ländern gründlich und unparteiisch zu prüfen. Alle Erfahrungen aus 1879 haben uns gezeigt, daß diese Fragen an jeder Stelle als politische Machtfragen entgegen

#### Parlamentarische.

Nach einer mündlichen Meldung der „St. Ztg.“ finden Vorbereitungen statt für eine Reichsvorlage zur Vereinfachung der Privatposten gegen Abkündigung. Die Beamten sollen entweder von der Postverwaltung übernommen oder entbündigt werden.

#### Wahlbewegung.

Der nationalliberale Wahlverein des Reichstages Zellow-Beekow-Storkow-Charlottenburg hat einen Aufruf an die Wähler erlassen, in dem er die Notwendigkeit des Zusammengehens der liberalen Parteien betont: „Im Interesse der inneren politischen Verhältnisse,“ so heißt es darin, „insbesondere mit Rücksicht darauf, daß wir uns den extrem-anarchisch-reaktionären-antidemokratischen Bestrebungen nicht anschließen können, haben wir mit der freisinnigen Volkspartei ein Uebereinkommen dahin getroffen, daß sowohl die Partei als auch wir nur je einen Kandidaten aufstellen und doch demgemäß die Wähler aufgefordert werden, nur solche Wahlmänner zu wählen, welche für die Kandidaten beider liberalen Parteien einzutreten bereit sind.“

In Ebing-Marienburg haben Nationalliberale und Freisinnige ein gemeinsames Vorgehen beschloßen. Kandidat der Nationalliberalen ist Rechtsanwalt Waqner-Verlin, der Freisinnigen Dr. Schneider-Rosdam. Die Konventionen haben Landrat v. Hohenhausen angefertigt, für den nur ein Theil der Wähler zu wählen ist. Der Wahlkreis war bisher durch zwei konterbale Abgeordnete vertreten.

#### Verwaltung und Reichswege.

Die Charlottenburger Stadtvorordneten haben am Mittwoch anhängig über die Frage zu entscheiden, ob die Stadt die nachgelassene Stelle eines Stadtratsrat's belegen soll oder nicht. Der Kultusminister hatte in einer Besprechung bekanntlich den Grundlag ausgeprochen, daß er die städtischen Aufgabestellen keinem städtischen Beamten mehr übertragen werde, weder in Charlottenburg noch in anderen Großstädten. Auf den Bericht des städtischen Beschloßen die Stadtvorordneten am Freitag, anbestimmert um die städtischen Aufgabestellen die Stelle eines Stadtratsrat's zu belegen und an dem Geschäftsloß von 7500 M. als Mindestgehalt festzusetzen. Wabengend war die Ansicht, daß in einer Gemeinde von 170,000 Einwohnern im Schulwesen kommunale Interessen wahrzunehmen sind, die unter allen Umständen erfordern, daß im Reichthum ein Schulmann von Reichthum möglichst hundert, und daß dies desto notwendiger ist, wenn der Staat für seine Rechte einen eigenen Aufgabestellen einstellt.

Wenn man die Berliner Kriminalstatistik der letzten 18 Jahre durchgeht, so ergiebt sich, daß seit dem Jahre 1880 sich heute nicht weniger als 37 Morde verübt worden sind. Der Mordverbrechen ergiebt aber auch, daß von den 37 Morden bei 15 die Thäter nicht ermittelt werden bezug in zwei Fällen zwar ermittelt, aber entkommen sind. Deutlich ist daher fallend ist die Erscheinung, daß die Zahl der verurteilten Kapitalverbrechen mit den Mordverbrechen der Kriminalpolizei wächst. Diese Mordverbrechen dauern in der Hauptsache seit dem Jahre 1888, indem auf die letzten zehn Jahre 14 mehrtheilte Morde entfallen und auf die vorgehenden acht Jahre nur ein nicht erdachteter Mordverbrechen kommt, was sehr merkwürdig ist, was eigentlich die Reformen der Polizei einleiten lassen!

#### Schule und Kirche.

Der Bau einer nach dem Bausystem zu errichtenden neuen Gemeindeschule ist in Groß-Flörscheide begonnen worden. Dieses System ist bisher nur in einer Stadt Deutschlands, in Ludwigsbasen, angewendet worden, wo eine dertartige Schule mit 32 Klassen besteht, so daß also die Vorkriegszeit Ansicht, die erste Bausysteme im preussischen Lande sein wird. Von den sechs Klassen, die für viele Anstalt vorgezogen sind und zusammen 24 Klassen enthalten sollen, werden zunächst zwei errichtet und bis zum 1. April 1899 fertiggestellt. Das Bausystem gewährt den bedeutendsten Vortheil, daß bei einer eintretenden Ueberfüllung der vorhandenen Anstalten nicht gleich eine vollständige neue Anstalt errichtet werden muß, sondern die Klassen eingerichtet zu werden können, sondern die Anstalt je nach dem wachsenden Bedürfnis nach und nach ausgebaut werden kann.

Zur Ausbildung von Zunftschreibern wird auch im Jahre 1899 ein etwa drei Monate währendes Kursus in der königlichen Zunftschreiberanstalt in Berlin abgehalten werden. Die Errichtung desselben ist auf Donnerstag, 6. April, anbestimmt worden. Meldungen der in einem Bekant liegenden Zunftschreibern sind bei der vorgelegten Dienststelle des Reichstages bis zum 15. Januar, Meldungen anderer Zunftschreibern bei derjenigen königlichen Regierung, in deren Bezirk die Zunftschreiber wohnt, ebenfalls bis zum 15. Januar anzubringen. Den Meldungen sind die im § 3 der Aufnahmebestimmungen vom 15. Mai 1894 bezeichneten Schriftstücke beizufügen, die Meldung selbst ist aber mit diesen Schriftstücken nicht zusammenzubringen.

#### Arbeiterbewegung.

Ein Anstand der Verleibere, Kantensmacher und Firniliser der Firma Wermeister jun. in Berlin hat zu einer Ausberrung von Arbeitern in den Fabriken der





Telephon 917.

# S. Weiss, Halle a. S.

Telephon 917.

Die in meinen 14 grossen Schaufenstern ausgestellten

## hervorragenden Neuheiten

sollen von Interesse und Bedeutung für jeden Käufer sein, um bei Bedarf diesen gefällige Beachtung zu schenken.



**Winter-Paletots.  
Hohenzollern-Mäntel.  
Havelocks.  
Kaisermäntel.**

**Gummi-Mäntel**  
mit Stoffbesatz.

**Kutscher-Mäntel.  
Livree-Anzüge**  
in allen Stoffarten und jeder Preislage.

**Massen-Auswahl.**

**Jagd-Joppen  
Interims-Joppen  
Wasserdichte  
bair. Loden-Joppen  
Jagd-Anzüge** in wasser-  
dichtem Loden  
**Knaben-Paletots.  
Schul-Anzüge**  
von Lodenstoffen für Knaben- und Jüng-  
lings-Größen.



## Gustav Rensch,

Halle a. S., Poststr. 9/10. Empfehlung in reichster Auswahl:

### Beleuchtungsgegenstände

wie: Kronleuchter und  
Gängelampen in Bronze,  
Eisendraht, schwarz,  
Kupfer etc. mit und ohne  
Majolika-Körnern,  
Salon- u. Tischlampen  
Alles nur mit Brennern  
vorzüglichster Qualität  
und intensiver  
Leuchtkraft.  
Alteutsche Ampeln  
und Laternen,  
Kandelaber, Wand-  
armen, Küchen-  
lampen etc.

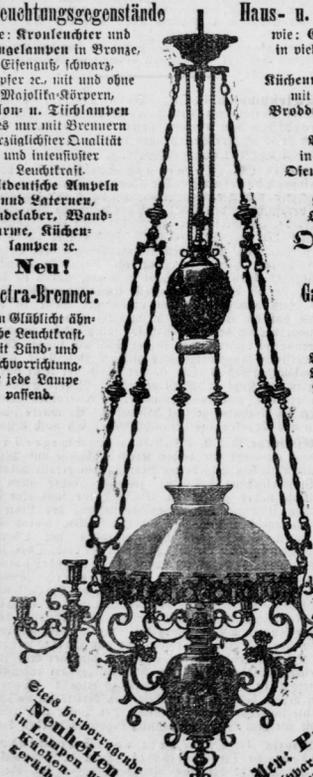
**Neu!**

### Electra-Brenner.

Dem Glühlicht ähn-  
liche Leuchtkraft,  
mit Bänd-  
und  
Stichtvorrichtung,  
für jede Lampe  
passend.

### Haus- u. Küchengeräte

wie: Geschirragarren  
in vielen Formen und  
Decors,  
Küchentrüren, Marktförbe  
mit email. Einfaß,  
Brotböden mit Porzellan-  
Einfaß,  
Stumentische  
in Schmiedeeisen,  
Diensttische 1, 2 u.  
3beinig,  
Koblenfächer,  
Dienvorrichter,  
**Obstschränke.  
Neu!**  
Gardineuspamer  
„Ideal“  
gefalt. geföhrt,  
Bauchschubladen,  
Büchenschubladen,  
Küchenschubladen,  
Küchenschubladen,  
Küchenschubladen  
etc.



Petroleum-Heizöfen.

Petroleum-Heizöfen.

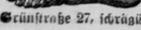
Stets fertige  
Neuheiten  
in Lampen und  
Küchen- und  
Kochgeräten

**Neu: Proteus-**  
Marmor mit Metall-  
füßen in Gold-  
farb. oder  
perlmutter-  
farben.

Special-Magazin in Lampen, Gans- und Küchengeräten.  
Vollständige Kücheneinrichtungen.

### Anatomisch-physiologische Heil- und Kunstsanität.

Anfertigung von Fußbekleidungen für leidende Füße,  
wie Plattfüße, Kröpfenfüße, Steifheit der Feden, un-  
heures Auftreten bei Ermüdungen, sowie bei Kindern,  
Dielchen entstehen nur durch unangemessene Fußbe-  
kleidung; daher ist nur für solche wieder das Radifol-  
Heilmittel obiger Anstalt, geöffnete Wochentags von früh  
7 bis Abends 8, Sonntags früh von 11-12. Halle,  
Grunstraße 27, gegenüber dem Bolballplatze.  
H. J. Jajzyeck.



## Die ädsten Carl Koch'schen Pfannkuchen und Kartoffelkringel

mit Vanillequai und den feinsten Fruchtfüllungen,  
sowie eine reiche Auswahl geschmackvoller Sorten  
und Kuchenausschnitte empfiehlt  
täglich frisch

**Carl Koch, Herrenstraße 1.  
Fernsprecher 531.**

## Kerm. Detting

Halle, Telephon 912.

Anfertigung  
feiner Herren-Garderobe  
nach Mass;  
Garantie für taueleses Sitz und  
elegante Ausstattung.  
Muster-Collection  
auf Wunsch.

## Paul Danneberg

Decorateur,  
Blücherstr. 16. Telephon Nr. 709  
Atelier für vornehme  
Wohnungs-Einrichtungen.  
Reichhaltiges Lager von:  
Polstermöbel - Garnituren,  
Bettstellen in allen Holzarten  
mit Matratzen,  
Möbel- u. Decorationsstoffe etc.

Piano, freisitzig, f. 250. L. an vert.  
H. Doll, An der Universität 1.

### Auction.

Sonntag den 15. d. Ms. Vorm.  
11 Uhr verleihere ich Geisfr. 39  
anangsweise: 1 Zwiegelkraut, 1  
Gage, 2 Bilder und 1 Spiegel.  
Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Sonntag den 15. d. Ms. Vorm.  
11 Uhr verleihere ich Geisfr. 39 hier  
anangsweise: 1 Bodenstül, 1 Büflet,  
Brettchen, Kleiderkörbe, Savans,  
Tische, 1 Schumader Nähmaschine,  
1 Härtorttische etc.  
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

## Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62.

Große Auswahl von  
**Kohlenkasten**  
in einfacher und H. Ausföhrung  
mit Sandmalerei, Nidelbeföhlagen etc.  
**Ofenschirme** in allen Gröhen und  
Ausstattungen.



Anfertigung  
nach Maß  
in eigener  
Verföhrung.  
**Ofen-  
vorseher** u.  
**Feuer-  
geräth-  
händler**  
in Nidel,  
Bronze,  
Eisenbein-  
emalle etc.



**Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten, i. bad. Schwarzau**  
Billigste  
Gediegene Bedienung allem bekannt, um uns zu rühmen. Verlangen  
Sie bei Bedarf in Stoffen an Herren- und Knaben-Garderobe Muller  
unterer Sorten. Abgabe jedes beliebigen Mahe, auch an Private.

## Auction.

Sonntag den 15. d. Ms. Sonntags 11 Uhr verleihere ich Geisfr.  
39 (in der Restauration) freiwillig: 19 Bände Meyer's Conter-  
tation-Verföhrung, 24 Bände Leut's Abrechn., 1 Buch Reuß von Zion,  
2 Bände Allegorien und Embleme von Gerlach & Schraf, 1 Band  
Graph. Klänge der Gegenwart, 1 Monogrammbuch von Gerlach  
& Schraf, 2 Bücher Italien und Schweizeland.  
Friedrich, Gerichtsvollzieher.

## Schul-Kleidung

für Mädchen und Knaben  
in empfehlenswerthen Qualitäten und billigen sowie mittleren  
Preislagen, ferner die so außerordentlich beliebten  
**Bleyle-Anzüge,**  
das haltbarste, prächtigste und preiswerteste Kleidungsstück  
für Knaben empfohlen

## Geschw. Jüdel,

Leipziger Str. 101,  
Bazar für Kinder-Bedarfsartikel.

Mit 3 Beiföhlern.

Für den Anzeigentel 1 verantwortlich: W. Köhn in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Gendel.